

# Stilles Örtchen

Parasitäre Architektur - anbauen, umbauen, einen Rückzugsort schaffen

Myriam Gallo

Bildnerisches Gestalten

Gymnasium Neufeld Bern

Jan. 2015 – April 2015

Praktikumsdokumentation

Praktikantin: Myriam Gallo

Mentorin: Ruth Kunz

Praktikumsbetreuung: Andrea Gerber

Layoutkonzept: Stéphanie Winkler

Alle Rechte liegen bei der Hochschule der Künste Bern HKB  
und der Pädagogischen Hochschule Bern PHBern.

Vorwort <sup>05</sup>

Bedingungsanalyse <sup>06</sup>

Sachanalyse <sup>10</sup>

Didaktische Strukturierung <sup>14</sup>

Grobplan <sup>16</sup>

Realisation <sup>20</sup>

Reflexion <sup>28</sup>

Literatur <sup>31</sup>



# Vorwort

Das übergeordnete Praktikumsstema widmet sich der parasitären Architektur und heisst „stilles Örtchen“. Das stille Örtchen steht für einen Ort der Ruhe oder der Auszeit im Schulgeschehen, es ist ein Rückzugsort innerhalb der Schulhausinfrastruktur. Die SchülerInnen arbeiten während der gesamten Projektzeit in 3-er bis 4-er Gruppen, in welchen sie eine eigene parasitäre Architekturintervention planen und durchführen. Diese wird an einem von ihnen ausgesuchten Standort im/auf oder direkt am Schulhausgebäude Neufeld umgesetzt (Bedingung: regengeschützter Ort). Das gesamte Projekt ist so konzipiert, dass die Schüler\_innen während den sieben Unterrichtswochen den Prozess des *Design Thinking* durchlaufen. Dieser baut auf folgendem Schema auf: „Verstehen - Beobachten - Ideen finden - Prototypen entwickeln - Testen - Dokumentieren“ und wird sowohl in der Architektur als auch im Produktdesign angewendet.

Ausgangslage ist das Verstehen der parasitären Architektur als kreative Aneignung des urbanen Raumes. Was ist an räumlichen Begebenheiten als Grundlage für mögliche Architektureingriffe im Schulhaus vorhanden? Die Standorte von den Schüler\_innen selbst suchen und wählen zu lassen, erlaubt einen individuellen und persönlichen Zugang zu einer gestalterischen Arbeit. Die einzelnen Gruppen gehen auf die Suche nach dem Dazwischen, den Leerstellen, den Winkeln, den Löchern, den Durchgängen, Zwischenräumen und dem ungenutzten Raum im Schulhaus. In einem nächsten Schritt wird das Beobachten und Dokumentieren dieser Standorte wichtig. Die Projektaufträge sind so formuliert, dass die sogenannte Standortanalyse den Anfang des Prozesses darstellt und während dem Schaffen wird klar, dass ein Einlassen auf das Anfangsmaterial Voraussetzung für eine gelungene Projektarbeit ist. Durch Beobachtungsaufträge wird eruiert, welche Begebenheiten, räumlichen Strukturen, Formen und Materialien vorhanden sind und wozu und auf welche Art und Weise diese beim Bauen eines Rückzugsortes einbezogen werden

können. In einem längeren Entwurfsprozess werden die Arbeitsmaterialien Karton und Klebeband ausgetestet und in Verbindung mit der Standortanalyse wird eine eigene Projektidee entwickelt und umgesetzt.

Der Begriff „Parasit“ und dessen Bedeutung und Verwendung in Zusammenhang mit architektonischen Phänomenen steht zu Beginn der theoretischen Auseinandersetzung. Von informellen Vorbildern wie den Elendsvierteln und Slums, die sich in Nischen und Branchen im Stadtgewebe einnisten, ebenso wie von den Namensgebern aus der Biologie beziehen die Architekturparasiten ihr subversives, anarchisches Image. Mit dem Parasiten LP2 hat das Architekturbüro von Korteknie Stuhlmacher das bekannteste Beispiel geschaffen. Klein, giftgrün und weithin sichtbar hockte das hölzerne Modellhaus zwei Jahre lang auf dem Liftschacht eines ehemaligen Werkstattgebäudes auf der Hafenhälfte Kop van Zuid in Rotterdam. Ähnlich dem namensgebenden Ungeziefer, zapfte es die Infrastruktur seines Wirtsbaus an: Wasser und Stromleitungen hingen am System des Altbaus, der von der Stadt zeitweise als Kulturzentrum und Ausstellungsgebäude genutzt wurde.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Baunetzwoche #177; Special Parasiten. 2011. S. 8.

- 01 Ansicht des Fachzimmers
- 02 Das Gebäude Nord des Gymnasiums Neufeld

# Bedingungsanalyse

Das Gymnasium Neufeld ist eine öffentliche staatliche Schule des Kantons Bern. Der Ausbildungsgang mit gymnasialer Matur führt zur Universität, die Fachmittelschule mit Fachmaturität zu entsprechenden Fachhochschulen und Berufsausbildungen. Die Maturitätsausbildung am Gymnasium Neufeld dauert vier Jahre. Das Gymnasium Neufeld ist neben der Förderung von jungen Sporttalenten durch Sportlerklassen vor allem bekannt für seine zweimal jährlich stattfindenden Chorkonzerte. Die Schüler\_innen am Gymnasium Neufeld entscheiden sich nach dem Absolvieren der Quarta (1. Gymnasiums-jahr) für eines der Grundlagenfächer Musik oder Bildnerisches Gestalten, welches sie für 2 Lektionen in der Woche besuchen. Ab der Sekunda ist das Bildnerische Gestalten auch als Ergänzungsfach wählbar, welches in 3 Lektionen pro Woche unterrichtet wird. Meine Praktikumslehrerin Andrea Gerber unterrichtet mehrere Parallelklassen der Sekunda, eine Tertia und eine Quarta im Grundlagenfach, sowie ein Ergänzungsfach der Sekunda und der Prima.

Das Gymnasium Neufeld besteht aus mehreren Gebäudekomplexen, rechteckige, kompakte Kuben, mit viel Glasflächen. Für die Gymnasiast\_innen gibt es auf dem Gelände nur wenig gestaltete Aufenthaltsorte, die Gänge sind leer, es herrscht eher eine kühle und unpersönliche Atmosphäre in den Gebäuden. Das Fachzimmer, in welchem ich während meinem Praktikum unterrichte, befindet sich im Parterre des Nordgebäudes. Das Zimmer ist relativ klein und auf drei Seiten vollverglast, man sieht direkt auf den Sport- und Schulplatz, dadurch fühlt man sich zu Beginn im Zimmer eher ausgestellt und beobachtet. Die Schüler\_innen sitzen in zwei langen, aneinander hängenden Pultreihen gegenüber dem Lehrerpult. Im Zimmer befindet sich auffallend wenig Mobiliar. Ausser einem Materialschrank, dem Beamer, einem Ablagetisch und einem breiten Fensterbrett gibt es keinen Stauraum und auch sonst bleibt wenig „Freiraum“ um sich im Zimmer rund um die Tische zu bewegen. Dafür bietet die Aussicht durch die Fensterfronten eine Weite, die das kleine Klassenzimmer durchaus geräumig wirken lässt.

Die restlichen Fachzimmer des Bildnerischen Gestaltens befinden sich im Hauptgebäude, ebenso ein Teil der Büro- und Vorbereitungs-zimmer der Gestaltungslehrer. Meine Praktikumslehrperson teilt ihr Vorbereitungs-zimmer mit drei Lehrpersonen der Fachmittelschule, welche im Gebäude Nord untergebracht ist. Es beherbergt eine kleinere Materialsammlung, wie Anschauungsgegenstände ect. und eine kleine Fachbibliothek, die zur allgemeinen Verfügung steht und direkt in den Unterricht eingebaut werden kann.



01



02

- 01 Das Büro und Vorbereitungszimmer im Gebäude Nord
- 02 Der Materialschrank im Fachzimmer
- 03 Meine Praxislehrperson Andrea Gerber

Der Austausch zwischen den Lehrpersonen im Neufeld ist sehr unkompliziert und werde von der Schulleitung begrüsst und gefördert, erzählte mir meine Praxislehrperson. Jeweils in der grossen Pause ist das Büro des Direktors geöffnet. Er bietet Kaffee und Schöckeli für alle Lehrpersonen, die sich zu einem ungezwungenen Austausch dort treffen, an. Etwaige Anliegen oder Probleme in der Fachschaft werden meist mündlich und bilateral gelöst oder sonst an Sitzungen besprochen. Darüber hinaus tauschen sich die Lehrer\_innen des Bildnerischen Gestaltens auch über Unterrichtsinhalte aus und planen Projektwochen gemeinsam. Ein transparentes und offenes Zusammenarbeiten ist allen ein Anliegen.

Von meiner Praktikumslehrperson Andrea Gerber übernahm ich unter anderen eine Sekunda-Ergänzungsfachklasse, an welcher ich freitags jeweils für zwei Lektionen unterrichtete. Die Klasse zählt zwölf Schüler\_innen darunter drei, die an dem Sportförderungsprogramm der Schule teilnehmen. Ich empfand die Klasse bereits während dem Hospitieren als sehr interessiert und offen, wobei es einige sehr lebhaft und laute Schüler\_innen darunter hat, aber auch sehr stille, introvertierte. Durch die kleine Grösse der Klasse und die motivierten Schüler\_innen konnte ich mich ganz auf die fachlichen und didaktischen Inhalte konzentrieren und hatte glücklicherweise keine Probleme mit disziplinarischen Schwierigkeiten, wie vergleichsweise mit anderen Grundlagenklassen meines Praktikums.



01



02



03

# Sachanalyse





## Sachanalyse in der Überarbeitung

Die erste Sachanalyse zum Thema Das Private im öffentlichen Raum - Stilles Örtchen als Rückzugsort- entstand auf Basis meiner breiten, vielschichtigen Begriffs- und Bildersammlung an der Wand meines Arbeitsplatzes. Ausgehend von dem Begriff des Hide-Outs, schnitt ich weitere Themen wie das mobile Wohnen, Public Privacy, Installations- und Interventionskunst im öffentlichen Raum, sowie Architektur und Modellbau an. Die Sammlung der Zettel und Bilder an der Wand wurden in einem längeren Prozess unzählige Male verschoben, ergänzt, ausgedünnt und wieder neu geordnet. Ich hatte Schwierigkeiten mich auf eine Thematik festzulegen und meine Interessen einzugrenzen, da ich am liebsten alles in den Unterricht integriert hätte. Die anfängliche Euphorie und meine Motivation mit den Schüler\_innen vor Ort zu Bauen, Interventionen im Schulhaus zu realisieren und individuelle, architektonische Projekte zu planen wurden durch das Gespräch mit der Praxislehrperson jäh gebremst, da die Möglichkeiten in der Realität des Schulalltages im Gymnasium Neufeld ganz anders aussahen, als in meinen Vorstellungen. Meine Ideen wurden als zu aufwändig eingeschätzt - zwar für eine Projektwoche oder eine Schwerpunktklasse durchaus interessant, aber für die Rahmenbedingungen meines Praktikums unrealistisch. Ich sollte mit den SchülerInnen im Modell arbeiten und dieses Reduzieren der Sachanalyse auf ein Minimum war für mich ziemlich frustrierend. Indem ich mich schlussendlich für die parasitäre Architektur als thematischen Überbegriff und inhaltlichen Rahmen entschied, gelang es mir, die vorhandene Sachanalyse sinnvoll zu überarbeiten und zu ergänzen.

### zum Begriff des Parasiten

Am Anfang stehen ebenso eklige wie faszinierende kleine Kriech- und Krabbeltiere. Die Biologie definiert Parasiten als Bakterien-, Pflanzen- oder Tierarten, die ihre Nahrung anderen Lebewesen entnehmen. Man unterscheidet zwischen temporären Parasiten, die sich nur vorübergehend im Körper ihres Wirtes aufhalten, und stationären Parasiten, die es sich dort dauerhaft gemütlich machen. Gemeinsam ist ihnen allen ihr schlechter Ruf. Ob Fuchsbandwurm oder Holzbock, Leberegel oder Fadenwurm - hinterhältig sind sie, hartnäckig und ekelhaft. Gleichzeitig beeindruckt Parasiten durch ihre subtilen, unglaublich erfolgreichen Überlebensstrategien. Ein prekäres Gleichgewicht kennzeichnet jegliches parasitäre Verhältnis: Der Parasit zapft dem Wirt Energie ab, darf diesen aber nicht töten, solange er auf ihn angewiesen ist. Nützliche Parasiten kann es der Definition zufolge nicht geben, denn ziehen beide Seiten Nutzen aus dem Verhältnis, so handelt es sich nicht mehr um Parasi-

tismus, sondern um Symbiose. Dabei war es ursprünglich gar nicht ehrenrührig, als Parasit bezeichnet zu werden. Ein *parasitos*, wörtlich übersetzt ein „Mitsesser“, war im antiken Griechenland ein hochangesehener Opferbeamter, der als Vorkoster an rituellen Gastmählern für die Götter teilnehmen durfte. Der Begriff erfuhr jedoch noch in der Antike eine negative Umdeutung und bezeichnet seither vor allem einen Menschen, der auf Kosten anderer lebt. Parasitismus bleibt nie ohne Folgen, stets verursacht der Eindringling eine Veränderung im Wirt, sei sie erwünscht oder unerwünscht. Dieses Prinzip der Einflussnahme kleiner Eindringlinge auf große Organismen ist es, was den Parasitismus für die Architektur interessant macht.

### Wie parasitär ist parasitäre Architektur wirklich?

Der Parasit, so ungeliebt er ist: Nur er erfindet etwas Neues. Er macht nicht nur auf Blindstellen aufmerksam, er ist vielmehr auch kreativ, indem er Leerstellen und Zwischenräume geschickt nutzt. Parasitäre Bauten sind oft kleine Eingriffe mit großer Wirkung. Durch parasitäre Architekturen wird der Wirtorganismus mit Energie versorgt, da das Gebäude häufig an Attraktivität gewinnt, ohne sich einschränken zu müssen. Die parasitäre Architektur erkundet das Potential von Orten, die als unbewohnbar gelten, führt sie für begrenzte Zeit in den Stadtzusammenhang zurück und verweist so auf mögliche zukünftige Nutzungen. Im Gegensatz zu den gängigen städtebaulichen Strategien von Abriss und Neubau oder völliger Transformation ungenutzter Orte, bewirken sie zunächst eine rein gedankliche Umbewertung ihres Wohnorts. Im besten Falle öffnen sie damit den Blick für bisher unentdeckte architektonische Möglichkeiten. Parasitäre Architektur ist gebauter Ausdruck von Transformationsprozessen im Stadtraum. Oft sind sie polarisierend und vielfältig wie ihre (Zwischen-)Nutzungen. Parasitäre Bauten sind Produkt ressourcenorientierter und somit nachhaltiger Planungsprozesse. Ökologisch vorbildlich kommen parasitäre Bauten ohne einen Quadratmeter zusätzlicher Bodenversiegelung aus. Sie beanspruchen also horizontal keine Fläche, die nicht vorher schon vom Naturkreislauf abgekoppelt war. Allein vertikal verdrängt parasitäre Architektur freien Raum. Für die Parasiten muss auch keine flächenbeanspruchende Infrastruktur gebaut werden. Zufahrten, Gehwege und Leitungen für die Energie-, Wasser-, Abwasser- und Informationsversorgung waren bereits zur Erschließung des Wirts erforderlich. Das parasitäre Konzept schlägt sich auch in der Bauweise nieder: Leichtbauweise ist sinnvoll, da das Gewicht des Parasits die statische Tragfähigkeit des Wirts nicht übersteigen darf. Meist wird der nachwachsende Rohstoff Holz verwendet, was einen weiteren ökologischen Pluspunkt bringt. Bei der lokalen Intervention, einem Eingriff auf engstem Raum, sind die Projekte informell, kurz-

## 01 Baumhaus auf dem Stedelijk Museum in Amsterdam von Leonard van Munster, 2004.

lebig, oft nicht mehr als Urban Design oder Pet Architecture. Pet Architecture oder Mini Housing wird vom Atelier Bow-Wow in Tokio näher erforscht. Es handelt sich um die Ausnutzung kleinster Flächen im städtischen Raum, etwa in Form von fliegenden Gewerbebauten, Imbissbuden, Minihäusern. Gegenteilig zum informellen Urban Design oder der Street-Art ist Mini Housing konform zur Baugesetzgebung. In der Ausführung ist es jedoch „nicht gekonnt“, bruchstückhaft und unerwartet. Dennoch ist diese Architekturform anrührend und zuweilen inspirierend, weil die Gebäude sehr deutlich den Wert auszudrücken, den der Ort für den Besitzer hat. Pet Architecture ist unvollständig und billig, sie illustriert, mit welcher Energie und unbändigen Freude Einzelne ihren Lebensraum gestalten, Verantwortung für den Stadtraum übernehmen und den Wert des Raumes zu steigern vermögen – ein Phänomen, das der Stadtforschung eher aus bestimmten Slumformen bekannt ist. Ursprünglich ist der parasitäre Bau ein architektonischer Bottom-up-Prozess. In diese Kategorie gehören Elendsviertel und Slums, die sich in Nischen und Brachen im Stadtgewebe einnisten, ebenso wie die Hausmeister-Hütten auf den Dächern von Kairo, die eine organisch gewachsene Stadt auf der Stadt bilden. Hier tritt das Prinzip des Einbaus, Ausbaus und Überbaus in Kraft. Die Belebung von öden Dachflächen ist ein sinnvolles Nachverdichtungskonzept in Zeiten von Platznot und Wohnungsmangel. Eine weitere Möglichkeit der Raumeignung ist Land besetzen, wie dies beispielsweise bei den Favelabauten in Rio de Janeiro geschieht. Hier wird man mit einer gewachsenen und wuchernden Struktur konfrontiert. Die Bezeichnung für die Armenviertel kommt von einer brasilianischen Kletterpflanze, welche den Namen Favela trägt. Ähnlich wie die Kletterpflanze siedeln sich die Armenviertel an den Bergen an und „klettern diese hoch“. Für den Bau werden Materialien recycelt und wiederverwendet. Sie wirken als verdichtende Strukturen im Stadtraum und sind Ausdruck von kreativer Aneignung des urbanen Raumes.

### Kunstpädagogische Relevanz

Durch die Thematik der parasitären Architektur kann das Bewusstsein bezüglich der aktuellen Stadtentwicklung geschärft werden, die in engem Zusammenhang mit dem Bevölkerungswachstum und der damit verbundenen Platzknappheit und Wohnungsnot steht. Die Aufmerksamkeit für neue, alternative Wohnformen wie beispielsweise die Pet Architektur wird geschult. Die paraSITES thematisieren durch ihre Interventionsstrategien die Problematik der Verdrängung und der Randständigen in unserer Gesellschaft und machen auf sie aufmerksam. Parasitäre Strategien finden auch in der Kunst, im Design und im Alltag Gebrauch. Durch parasitäre Architekturen wird die

Stadtentwicklung und der urbane Transformationsprozess direkt mitgestaltet, beeinflusst und thematisiert.



# Didaktische Strukturierung

## Inhalt

Das Thema parasitäre Architektur wird im Unterrichtsgeschehen sowohl praktisch in Form von einer prozesshaften Projektarbeit als auch kunsttheoretisch/-geschichtlich behandelt. Theoretisch werden während der Unterrichtssequenz verschiedene Schwerpunkte gesetzt, die einerseits Ein- und Überblick zum Wesen und der Bandbreite der parasitären Architektur bieten und andererseits Inputs, welche ein theoretisches Fundament für die Projektarbeit der SchülerInnen liefern. Die Inputs begleiten jeweils den Prozess und nehmen Bezug auf die Phase, in welcher sich die Schüler\_innen in der jeweiligen Unterrichtsstunde befinden. Beginnend mit dem geschichtlichen Überblick und der Entwicklung der parasitären Architektur, zu gewachsene Strukturen und Favelabau versus parasitäre Grossbauten, werden anschliessend Standortanalysen und Darstellungsformen im Architekturprozess thematisiert. Mit einem Input zum Gebrauch von Karton in Kunst und Design und dem Einsatz und der Wirkung von Licht in der Architektur wird der gestalterische Prozess jeweils punktuell theoretisch untermauert. Projekt: In Gruppenarbeit wird für einen eigens auserwählten Standort im Gymnasium Neufeld eine parasitäre Architekturintervention geplant, entwickelt und durchgeführt. Das persönliche Anliegen der fehlenden Rückzugsmöglichkeiten auf dem Schulhausgelände wird in der Unterrichtssequenz aufgegriffen und mit Themenschwerpunkten der Architektur und dem Produktdesign verknüpft. Das Ziel und die Funktion des Raumes, den die Schüler\_innen mittels einer parasitären Strategie entwickeln und bauen, liegt darin, sich einen eigenen Rückzugsort zu schaffen, der die individuellen Bedürfnisse der Schüler\_innen erfüllt. In diesem Prozess werden die SchülerInnen zuerst ihre Ausgangslage, das Schulgebäude untersuchen und dokumentieren. Das Gebäude wird ausgehend von vier verschiedenen, anwendbaren parasitären Strategien nach Orten untersucht, an welchen eine Intervention umsetzbar wäre. Bei den Strategien handelt es sich um das Aufbauen, das Dazwischen-Bauen, das hängend Anbauen, oder in eine bestehende Struktur Hineinbauen. Diese Standorte werden untersucht, dokumentiert und analysiert (Standortanalyse). Inhaltlich werden nebst dem Rückzugsort im öffentlichen Raum auch ökologische und politische Dimensionen von architektonischen Projekten beleuchtet. Unterschiedliche Bau- und Transformationsprozesse in der städtischen Architektur wie das Bottom-up Prinzip im Vergleich mit Top-to-down Projekten wie beispielsweise der Elbphilharmonie von Herzog und de Meuron in Hamburg. Wichtig ist auch die Diskussion künstlerischer Positionen der Installations und Interventionskunst, welche in ihrer Arbeit parasitäre Strategien anwenden, wie beispielsweise Tadashi Kawamata oder Leonard van Munster. Die Problematik der Übernahme einer spezifischen Ästhetik aus Favelabau oder Obdachlo-

senbehauungen in die Kunst und den Kunstmarkt werden anhand verschiedener Positionen reflektiert und diskutiert.

## Intention

In diesem Projekt steht das prozesshafte Arbeiten im Vordergrund. Die Schüler\_innen arbeiten in 3er bis 4er Gruppen während den gesamten sieben Unterrichtswochen und durchlaufen damit gemeinsam den Prozess der Ideenfindung, über die Entwurfsentwicklung zu einem möglichen Produkt. Dabei steht das Endprodukt nicht im Fokus, sondern der Weg und die darin enthaltenen, mehr oder weniger produktiven Umwege. Durch den Austausch soll eine eigene Art der Problemlösungskultur in den einzelnen Gruppen entstehen, in welcher die Lehrperson zwar noch eine beratende Funktion einnehmen kann, aber die Gruppen versuchen und lernen sollen, sich selbst zu organisieren. Das Projekt soll ihnen die Möglichkeit bieten, sich selbst im Schulhaus aktiv an der Gestaltung und Nutzung der Räume zu beteiligen und diese zu reflektieren. Die Erfahrungen dokumentiert jede\_r Schüler\_in individuell in einem Arbeitsjournal, welches zu Beginn des Unterrichts selbst gebunden wird. Im Arbeitsjournal sollen nach Möglichkeit eigene Gedanken Platz haben. Es soll auf gestalterischer und textlicher Ebene eine Verarbeitung des Aufgenommenen geschehen. Das Erarbeitete wird nochmals durchdacht und aufs Wichtigste reduziert. Durchs Schreiben und Gestalten werden die Arbeitsschritte rein visuell nochmals auf andere Weise in Erinnerung gerufen. Diese Dokumentation soll den Schüler\_innen aufzeigen, welche Schritte in kreativen oder künstlerischen Prozessen durchlaufen werden und ihnen allenfalls auch in Zukunft für Arbeiten in anderen Themenfeldern nützlich sein. In Bildbetrachtungen versuchen wir ein Vokabular zu erarbeiten, welches uns erlaubt, differenzierter über Kunst und unsere Umwelt zu sprechen. Es werden wichtige künstlerische Positionen diskutiert, welche auch soziale und ökonomische Inhalte thematisieren. Damit soll klar werden, warum an spezifischen Orten bestimmte Kunst entsteht, wie Architektur als Handlungsort gebraucht wird oder welche Bedeutung die Resonanz auf das Aussen hat. Die Orte ausserhalb des Museums und der Galerien stehen im Zentrum der Auseinandersetzung.

## Methode

Diese Unterrichtssequenz baut auf dem Prinzip der Design Thinking Methode auf, indem von der Idee, zum Entwurf bis hin zu einem Prototyp gearbeitet wird. Diese Methode wird vorallem im Produktdesign und in der Architektur verwendet, eignet sich aber sehr gut als Grundlage für andere gestalterische Prozesse und für den Unterricht.

Ausgehend von der Analyse bestehender Referenzobjekten und der Suche und Dokumentation eigener Standorten, wird parallel dazu mit dem Material und Werkstoff Karton experimentiert. Durch die Verbindung der Standortanalyse mit den Ergebnissen und Erkenntnissen aus der Materialrecherche wird in den Gruppen eine eigene Idee für eine parasitäre Strategie entwickelt. In der Entwurfsphase werden Modelle und erste Prototypen aus Karton entwickelt. Die Form, Funktion und Konstruktion des Raumes wird getestet, optimiert, verändert variiert, kombiniert, umgeformt, oder repariert, indem der Werkstoff unterschiedlich bearbeitet wird. Das Design Thinking wird für die Sequenz der parasitären Architektur mit inhaltlichen, technischen und gestalterischen Zielen verknüpft. Durch die Methode lernen die Schüler\_innen Bauen als Prozess begreifen und ihr Verständnis für nachhaltige Architektur wird geweckt. Durch die theoretischen Inputs werden grundlegende Kenntnisse über die Architektur erworben, sowie Sensibilität und ein kritisches Bewusstsein im Zusammenhang mit der gebauten Umwelt entwickelt. Diese ausgewählten Themen bieten Einblick in Geschichte und Theorie des nachhaltigen Bauens, der Städteplanung und in urbane Transformationsprozesse durch Mensch und Architektur. Dabei werden Fachbegriffe und Kriterien für die Auseinandersetzung mit Architektur gewonnen.

### Medien

Die Schüler\_innen werden hauptsächlich mit dem Material Karton arbeiten. Die Begrenzung auf das povere Material wird als Strategie für eine Öffnung der damit verbundenen Umgangsmöglichkeiten gesehen. Das Potential des Materials soll erforscht, ausgeschöpft und passend eingesetzt werden. Die Schüler\_innen arbeiten ausschliesslich ohne digitale Medien. Allein der Fotoapparat wird als Dokumentationsinstrument eingesetzt. Durch den Umgang mit dem Material Karton werden auch handwerkliche und technische Fähigkeiten geschult.

# Grobplan

	INHALT	INTENTION
13.02.15	<p><b>EINFÜHRUNG: (VERSTEHEN) PARASITÄRE ARCHITEKTUR ALS KREATIVE ANEIGNUNG DES URBANEN RAUMES</b></p> <p>Was sind Merkmale von parasitären Strategien in der Architektur? Welche unterschiedliche Möglichkeiten von Raumeignung gibt es? Was ist an räumlichen Begebenheiten als Ausgangslage für parasitäre Architektureingriffe im Schulhaus vorhanden?</p>	<p>Die Merkmale und Ziele von parasitärer Architektur verstehen. Verschiedene Formen und Möglichkeiten von Raumeignung kennen lernen.</p> <p>Das Dazwischen, Leerstellen, Winkel, Löcher, Durchgänge, Zwischenräume, ungenutzter Raum im Schulhaus finden und dokumentieren</p>
20.02.15	<p><b>EINFÜHRUNG: (BEOBACHTEN)</b></p> <p>Input: gewachsene Architekturen Slums/Favelabau versus parasitäre Grossprojekte</p> <p>Gruppen machen eine Standortanalyse ihres Ortes im Schulhaus: Welche Gegebenheiten sind an den ausgewählten Orten vorhanden? Wovon gehen wir aus? Was sind die Raumformen, Tragflächen, Materialien ect.? Wozu könnten sie beim Bauen eines Rückzugortes dienen?</p>	<p>Lernen eine Standortanalyse zu machen. Aufmerksam werden auf räumliche Situationen und diese dokumentieren und benennen können.</p> <p>Formenbrainstorming mit minimalen Eingriffen (in der Zeichnung). Möglichkeiten einer Intervention austesten. Ausloten von Formen eines Raumes durch Linie und Fläche. Versuchen die vorhandenen Raumelemente in die Zeichnung/ die Entwürfe miteinzubeziehen.</p>
27.02.15	<p><b>ENTWURFSPROZESS: MATERIAL UND TECHNIK KENNENLERNEN</b></p> <p>Input: Gebrauch von Karton in Kunst und Design. Bearbeitungs-Technik und Formen beeinflussen die Atmosphäre eines Raumes.</p>	<p>Ziel: Das Arbeitsmaterial Karton kennenlernen. Ausgangsmaterial für das Projekt ist Karton und Tape. Die SuS sollen den Karton</p> <p>-falten, einschneiden, verschneiden und neu zusammensetzen (Dekonstruktivismus), Formen kombinieren, ritzen, brechen, stellen, Aussparungen machen, biegen, Eigenspannung testen</p> <p>Lösungen für konstruktive Problemstellungen finden durch Ausprobieren.</p> <p>Durch Einschränkung im Material versuchen Grenzen und Kreativität zu erweitern.</p>
06.03.15	<p><b>ENTWURFSPROZESS: (IDEEN FINDEN)</b></p> <p>-Welche Form, Grösse und Qualität/Beschaffenheit soll unser Rückzugsraum bieten? Ist es ein Raum zum Sitzen, ein Raum zum Liegen, für eine oder zwei Personen?</p>	<p>Nach der Analyse des Ortes und den Untersuchungen mit dem Material Karton und Klebeband kann nun eine eigene Projektidee entwickelt werden.</p>

METHODE	MEDIEN
<p>Die SuS suchen in Gruppen anhand von konkreten Bildbeispielen von Raumeignung im urbanen Raum (hängend, eingebaut, darunter gebaut, auf einem Dach, in einem Zwischenraum ect) Pendants im Schulhaus.</p> <p>Diese Orte stellen die Gruppen auf einem Rundgang der gesamten Klasse vor.</p>	<p>4 Bildbeispiele als Postkarten ausgedruckt. Jede Gruppe bekommt ein Beispiel und sucht für die abgebildete Strategie ein Pendant im Schulhaus.</p> <p>(Damit die SuS ein Gefühl für die Bandbreite der Möglichkeiten bekommen und den Blick für Zwischenräume oder Leerstellen im Schulhaus schulen)</p>
<p>Standortanalyse: Jede Gruppe untersucht ihren Standort nach unterschiedlichen Gesichtspunkten und dokumentiert den Ort. Grundrisszeichnung, Bewegungsanalyse, Infrastruktur ect.</p> <p>Zeichnung auf die ausgedruckten Fotografien: mit möglichst wenig Linien und Flächen möglichst viele verschiedene Varianten/Möglichkeiten/Formen ausprobieren.</p> <p>Strategie: Beschränkung zwingt zu Kreativität</p>	<p>Fotografische Dokumentation</p> <p>Zeichnerische Dokumentation im Arbeitsjournal: Grundrisszeichnung, Skizze von Bewegungsschemas vor Ort.</p> <p>Analoge Arbeit: Leuchtstifte auf Papier</p> <p>Mit Stiften erste Raumformen in die Fotografien einzeichnen. (Brainstorming der Möglichkeiten) Es geht darum, einen minimalen Eingriff zu üben.</p>
<p>Dabei gilt es verschiedene Problemstellungen zu untersuchen: Wie können runde Formen gelöst werden? Konische Formen? Wie kann Stabilität erzeugt werden? Wie kann Leichtigkeit oder Fragilität erzeugt werden?</p> <p>Arbeitsblatt mit Zielen und Fragestellungen zum Umgang mit Material Karton</p> <p>Einzelarbeit: Material nach Anleitung untersuchen Wirkungen der unterschiedlichen Materialbearbeitungen besprechen.</p>	<p>Karton, Tape, Japanmesser</p> <p>Materialproben machen ausprobieren und experimentieren, ausloten der Möglichkeiten des Materials</p>
<p>Einzelbesprechungen der LP mit jeder Gruppe.</p> <p>Die Ergebnisse der Standortanalyse mit den Ergebnissen der Materialproben verknüpfen und in der Gruppe eine eigne Projektidee skizzieren.</p>	<p>Arbeitsjournal</p> <p>Beginn Modellbau im Massstab 1:10 mit Karton und Tape.</p>

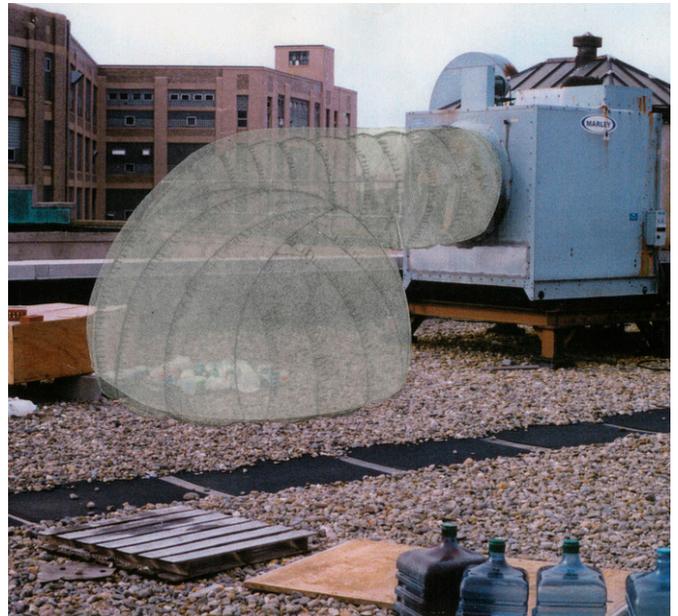
	INHALT	INTENTION
	<p>-Wie gelangt man in den Raum hinein? Was soll er bieten? Welche Funktion hat der Raum? (Lernatmosphäre, Mittagsschlafplatz, Beobachtungsposten ect) Wie ist die Lichtsituation gestaltet? Wie ist er zugänglich? Ist er auffallend oder eher versteckt?</p>	<p>Die Gruppe stellt sich Fragen zu Form, Grösse und Funktion ihres Raumes. Ziel: Mit einfachsten Mitteln einen eigenen Rückzugsort im Schulhaus entwickeln und umsetzen. Konkretisierung der Idee, Entscheidungen treffen, sich für eine Variante entschliessen.</p>
13.03.15	<p>UMSETZUNG VORBEREITEN: (PROTOTYPEN ENTWICKELN)</p> <p>Input: Minihaus, Pet Architecture und ökologischer Fussabdruck</p> <p>-Wie kann ich durch Gestaltung eine Atmosphäre im Raum erzeugen und beeinflussen?</p> <p>Rückbezug auf Woche 9: Fokus auf Form und Licht, Atmosphäre schaffen durch unterschiedliche Bearbeitung des Materials?</p>	<p>Skizzen und Prototypen im Modell entwickeln. An dem Prototypen werden noch Modifizierungen und Verbesserungen vorgenommen. (In Absprache mit der Lehrperson)</p> <p>Austesten, modifizieren und anpassen. Arbeit immer wieder reflektieren und in Gruppe besprechen. Was kann noch verbessert werden? Aus welchen Gründen funktioniert etwas oder eben noch nicht?</p>
20.03.15	<p>UMSETZUNG: (TESTEN UND DOKUMENTIEREN)</p> <p>Das Projekt wird am vorgesehenen Standort im Schulhaus aufgebaut und getestet. Das bedeutet, der Raum wird in Karton und Gaffa vor Ort gebildet und umgesetzt. (Anbauen, umbauen, erweitern, einspannen ect)</p> <p>Der gesamte Prozess wird von den Gruppen fortlaufend fotografisch dokumentiert. ev Beobachtung von Reaktionen der SchülerInnen und Lehrpersonen?</p>	<p>Ziel: mit möglichst einfachen Mitteln und wenig Eingriffen (Kriterium schnell aufbauen und wieder abbauen) einen Rückzugsraum schaffen. Mobilität und der temporäre Aspekt ist wichtig. Die Funktion des Raumes soll klar vermittelt werden.</p>
27.03.15	<p>DOKUMENTIEREN/PRÄSENTIEREN</p> <p>Präsentation des Raumes vor Ort vor der gesamten Klasse. Input zu Material und Ästhetik (Hirschhorn)</p> <p>Kriterien Rückzugsort:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>-Funktion des Raumes sichtbar umgesetzt</li> <li>-Einsatz der Mittel und des Materials</li> <li>-Wirkung des Raumes</li> <li>-Mobilität, Einfachheit des Raumes</li> </ul>	<p>Design Thinking Prozess als Schüler einmal durchlaufen und erleben. (Wie komme ich zu einer Idee, wie komme ich von der Idee zum Modell und wie komme ich vom Modell zu einer Umsetzung?)</p>

METHODE	MEDIEN
<p>Zwischenpräsentation der Gruppen und Besprechung im Plenum der Modelle im Masstab 1:10.</p> <p>Wo tauchen Probleme für die Realisation auf? Was muss noch verbessert werden?</p>	<p>Material: Karton und Klebeband, Japanmesser, Schere</p> <p>ev. Beginn mit der Vorbereitung für die Umsetzung in der Realität. Karton bereits zuschneiden und präparieren.</p>
<p>Das Modell „in echt“ testen. Ausprobieren wie sich die Umsetzung in Gross/Realität verhält. Was funktioniert und was ist noch schwierig?</p> <p>Effizientes Arbeiten und Arbeitsteilung in der Gruppe: Wer macht was?</p>	<p>Material: Karton und Klebeband, Schnur, Kabelbinder</p> <p>Fotoapparat</p>
<p>Jede Gruppe präsentiert ihren Raum: Standortbe-gründung, parasitäres Prinzip, Prozess, Verbesserungsvorschläge ect?</p>	<p>Fotografische Dokumentation der Präsentationen.</p> <p>Abgabe der Arbeitsdokumentation.</p>

- 01 Rucksackhaus, Leonard van Munster
- 02 Entwurf für ein ParaSITE von Micheal Raeckovitz
- 03 Urbane Raumeignung, Markt in Bangkok



01



02



03

# Realisation

Projektarbeit  
parasitäre Architektur

## PARASITARE ARCHITEKTUR\_Rückzugsraum



**BEGRIFF** Die Biologie definiert Parasiten als Bakterien-, Pflanzen- oder Tierarten, die ihre Nahrung anderen Lebewesen entnehmen. Parasiten beeindruckt durch ihre subtilen, unglaublich erfolgreichen Überlebensstrategien. Ektoparasiten: leben auf der Körperoberfläche ihres Wirtes. Endoparasiten: dringen in das Innere des Wirtes ein.

### VERWENDUNG IN DER ARCHITEKTUR



In diesem Zusammenhang hat das Wort „Parasite“ mehrere Bedeutungen: Es steht für „Prototypes for Advanced Ready-made Amphibious Small-scale Individual Temporary Ecological houses“, und andererseits für „Para-Sites“, also verlassene Randstandorte, deren temporäre Nutzung zur experimentellen Stadtverdichtung beitragen kann. Die Parasiten sollen das Potential von Orten erkunden, die als unbewohnbar gelten, sie für begrenzte Zeit in den Stadtzusammenhang zurückführen und so auf mögliche zukünftige Nutzungen verweisen.

**AUFTRAG** Sie werden in einer 3-er Gruppe ein eigene parasitäre Architekturintervention planen und durchführen. Diese wird an einem von Ihnen ausgesuchten Ort im/auf oder direkt am Schulhausgebäude Neufeld umgesetzt (Bedingung: regengeschützter Ort). Das Ziel und die Funktion des gebauten Raumes liegt darin, sich einen eigenen Rückzugsort zu schaffen.



**VORGEHEN** Sie machen mit Ihrer Gruppe eine Standortanalyse des gewählten Ortes. Das heisst, Sie dokumentieren mit Fotografie und Skizzen die vorhandene Bausubstanz und die Infrastruktur des Ortes. Anschliessend werden Sie die Möglichkeiten von Karton als Bau- und Gestaltungsmittel erproben und verschiedene Versuche damit anstellen. Aufgrund der Standortanalyse und den Materialproben entwickeln Sie in der Gruppe eine Idee für Ihren Rückzugsraum. Sie stellen Skizzen und erste Prototypen aus Karton im Modell her.

Wenn Sie mit Ihrem Prototypen zufrieden sind, werden Sie ihren Raum am Originalstandort aufbauen und austesten. Diesen präsentieren Sie anschliessend der Klasse. Den gesamten Prozess mit den einzelnen Schritten dokumentieren Sie laufend in ihrer Dokumentationsmappe.



**MATERIAL** Karton, Gaffa-Tape, Plastikfolie

**ZEIT** 6-7 Doppellektionen

**ABGABE** Dokumentationsmappe mit Fotos, Skizzen und einem Projektbeschreibung, Modell (Prototypen)

**BEWERTUNGSKRITERIEN**

- Anwendung einer parasitären Strategie
- Funktion des Raumes sichtbar umgesetzt
- Einsatz der Mittel und des Materials
- Ersichtlichkeit und Verständlichkeit des Entwurfsprozess in der Dokumentationsmappe

- 01 Standort Dach, Hauptgebäude
- 02 Standort Mediothek, Hauptgebäude
- 03 Standort Treppe, Gebäude Nord
- 04 Standort Aula, Hauptgebäude

Standorte

Verstehen und Beobachten

Der Einstieg in die Unterrichtssequenz erfolgt durch eine Plenumsdiskussion über den Begriff Parasit/Parasitäre Architektur. Was stellen sich die Schüler\_innen unter diesem Begriff vor? Worum könnte es sich dabei handeln?

Die Auflösung geschieht durch einen Input zur geschichtlichen Entwicklung des Begriffs Parasit und seine Bedeutung in Zusammenhang mit der Architektur. Welche verschiedenen Strategien der urbanen Raumeignung sind möglich? Worin unterscheiden sie sich? Vorgestellt werden sowohl utopische als auch real umgesetzte Projekte. Die Schüler\_innen lernen anhand von Beispielen verschiedene parasitäre Strategien kennen, wie das anbauen, hineinbauen, hängend dazwischen bauen oder auf ein bestehendes Gebäude aufzubauen. Mit diesen Bildbeispielen werden die Schüler\_innen in Gruppen auf die Suche geschickt. In drei 3er und einer 4er Gruppe arbeiten sie von nun an zusammen. Jede Gruppe hat ein Referenzbeispiel und sucht sich im Schulgebäude ein passendes Pendant als Ort. Damit sollen die Schüler\_innen aufmerksam auf Leerstellen oder Orte werden, die sich für eine parasitäre Installation eignen könnten. Auf einem gemeinsamen Rundgang werden die Orte vorgestellt, betrachtet und diskutiert.

Die Gruppen haben auf die nächste Doppellektion den Auftrag, sich einen Standort im Schulhaus zu suchen, an welchem sie ihr eigenes Projekt realisieren wollen. Sie sollen darauf achten, dass es sich dabei einerseits um einen Ort handelt, der sich für einen Parasitanbau eignet und andererseits soll er auch die Funktion des Raumes als Rückzugsort begünstigen. Die Gruppen haben die Vorgabe, dass es sich dabei um einen regengeschützten Ort handeln muss, da die Installation während eine Woche stehen wird.

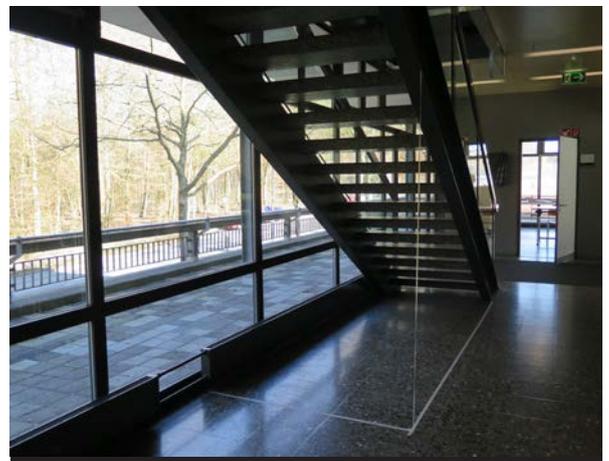
Die gefundenen Orte könnten nicht unterschiedlicher sein. Die erste Gruppe wählt einen Standort auf dem Dach des Hauptgebäudes mit Ausblick auf die Alpen. Die zweite Gruppe wählt eine Ecke in der Mediothek, welche mit dem Fenster an die Mensa grenzt. Die dritte Gruppe wählt einen ruhigen Platz unter der Treppe im Nordgebäude und die vierte Gruppe wählt die Garderobe vor der Aula als Standort. Die Gruppen bekommen den Auftrag, von ihren Orten eine detailreiche Analyse zu machen und sie fotografisch und zeichnerisch zu dokumentieren.



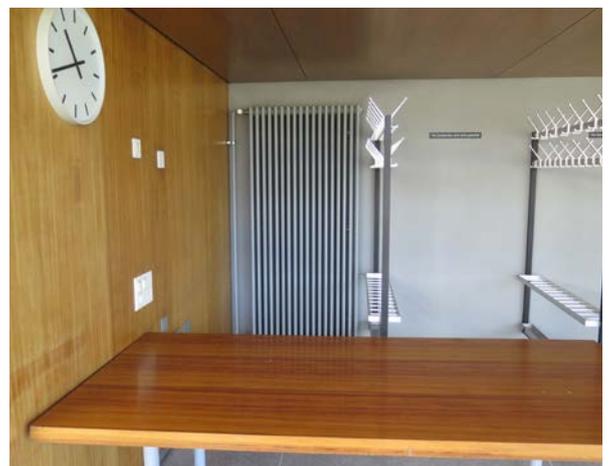
01



02



03

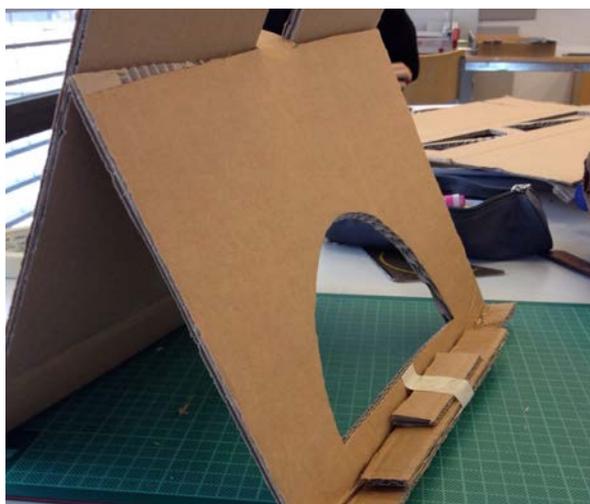


04

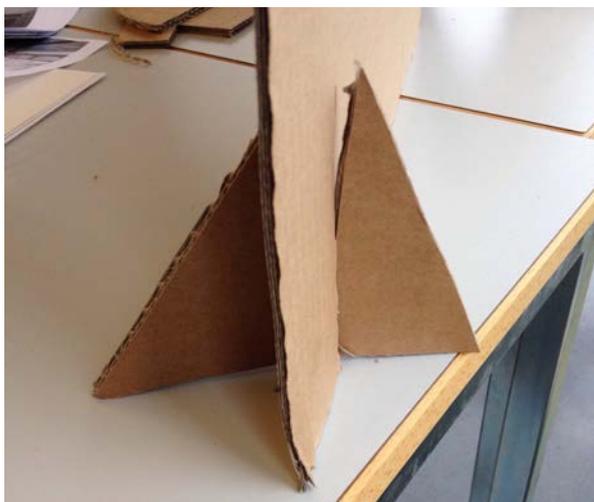
- 01 Kartontest 1
- 02 Kartontest 2
- 03 Kartontest 3
- 04 Kartontest 4
- 05 Kartontest Verbindung mit Kabelbinder

## Materialtests Entwurfsprozess

Die Gruppen erhalten eine ganze Doppellektion Zeit, sich mit dem Material Karton auseinanderzusetzen. In einem Brainstorming sammeln die Schüler\_innen zuerst Begriffe zum Umgang mit dem Material. Diese Sammlung von Verben und Adjektiven dient als Ausgangslage für die Materialtests. Die Gruppen sollen verschiedene Problemstellungen lösen, wie beispielsweise das Stabilisieren von Wänden, welche ihnen in der Projektarbeit später hilfreich sein können. Grundsätzlich arbeiten die Schüler\_innen sehr langsam und umständlich, sie gehen unbeholfen mit dem Material um. Es zeigt sich, dass sie kaum Erfahrungen im Umgang mit dreidimensionalem Bauen, oder mit konstruktiven Problemstellungen haben. Ich habe von dieser Doppellektion hinsichtlich der Bandbreite der Resultate von den Gruppen deutlich mehr erwartet.



01



02



03



04



05

- 01 Formenbrainstorming
- 02 Volumenskizze auf der Fotografie des Standortes
- 03 Skizze der Konstruktion des Raumes

Balduin  
Marion  
Noemie

### Auf dem Dach

Die Gruppe hat verschiedene Volumen gezeichnet und geprüft und sich schliesslich für den nach vorne abgeschrägten Kubus als Grundform entschieden. An ihrem Standort befindet sich ein Stromanschluss, der Ort ist durch seine Lage auf dem Dach auch mittags ruhig gelegen. Der Raum soll für eine bis zwei Personen Platz bieten. Die Konstruktion wird von der Gruppe bereits als Abwicklung geplant.

### Gespräch 1

Im ersten Gespräch ist hauptsächlich die Beleuchtung das zentrale Thema. Angedacht ist eine breite Fensteröffnung auf der Vorder- und Sonnenseite des Raumes. Durch den grossen Einblick von aussen geht jedoch die Intimität im Innern des Raumes verloren. Die Gruppe plant aus diesem Grund eine Art Rollo oder einen Vorhang zum Zuziehen mit ein.

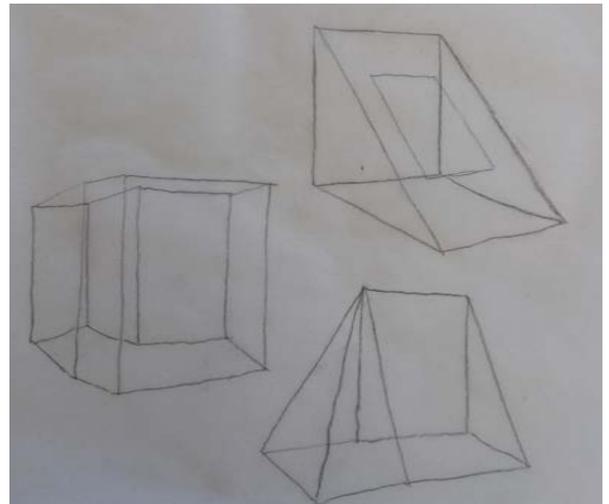
### Zwischenpräsentation

Einerseits wird erneut die Lichtsituation thematisiert, andererseits die Stabilität und Befestigung des Kartonraumes auf dem Dach. Wie in der Skizze (Abbildung 3) ersichtlich wird, hat die Gruppe anschliessend Schnüre zur Befestigung eingeplant, damit der Raum nicht vom Wind umgerissen oder beschädigt wird.

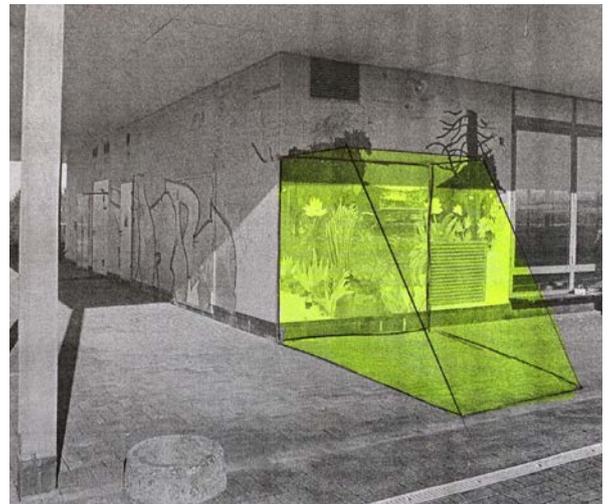
Die Verbindung der verschiedenen Kartonflächen wird über eine Verzahnung gelöst. Im Modell hat die Gruppe pro Seite acht ineinanderverkeilte Elemente gebaut, in dem realen Aufbau musste die Anzahl verringert und die einzelnen Keile vergrössert werden, damit der Raum stabil steht.

### Abschluss

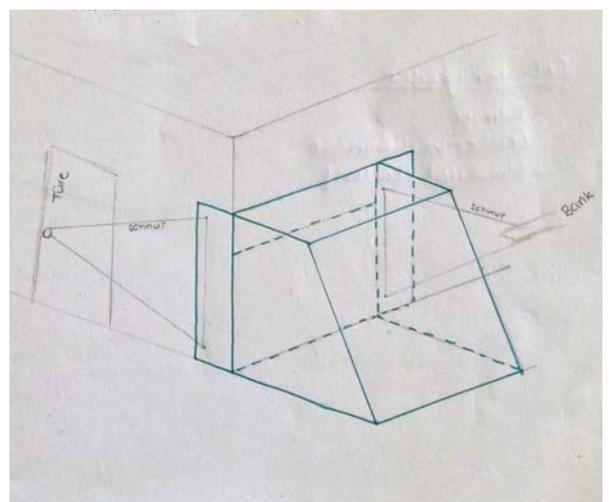
Die Gruppe hat ihre Projektidee sehr eigenständig und stringent entwickelt und umgesetzt. Sowohl die Raumform als auch die Standortwahl werden gut begründet, die technische Konstruktion und der Umgang mit dem Material sind souverän gelöst worden. Einzig auf die Befestigung und Stabilisierung des Raumes durch die Schnüre wurde aus Zeitgründen verzichtet.



01



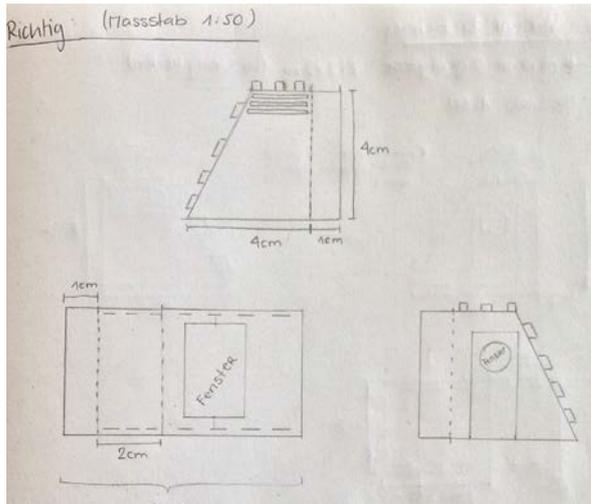
02



03

- 01 Skizze zur Konstruktion des Raumes
- 02 Aufbau auf dem Dach
- 03 Modell aus Karton, Seitenansicht
- 04 Präsentation des Raumes
- 05 Modell aus Karton, Innenansicht
- 06 fertiger parasitärer Bau auf dem Dach

Balduin  
Marion  
Noemie



01



02



03



04



05



06

- 01 Ideenskizze des Raumes
- 02 6-Eck Teil aus Karton
- 03 Erstes Modell aus Karton

Lisa  
Tanja  
Dany  
Luana

### In der Mediothek

Die Gruppe hat von Beginn an die Idee der Kugel als Raumform verfolgt und ist auch durch das Formenbrainstorming nicht von der Ursprungsform abgeschweift. Die parasitäre Strategie liegt darin, die Kugel in die Ecke der Mediothek zu bauen und dadurch zwei Wände, eine davon aus Glas, mit einzubeziehen. Die Komplexität der Form hat der Gruppe viele konstruktive Probleme auferlegt. Sie gingen von einem 6-Eck aus, das sich aus mehreren gleichseitigen Dreiecken aufbaut, wie dies in dem Modell aus Abbildung 3 zu erkennen ist.

### Gespräch 1

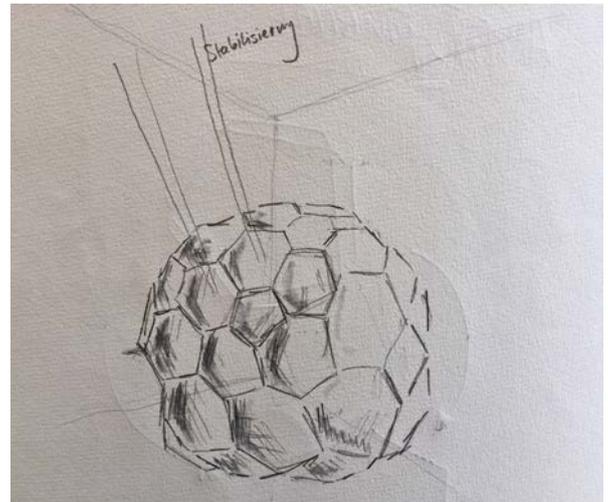
Thematisiert werden einerseits die konstruktiven und mathematischen Problemstellungen der Kugelform und andererseits die Lichtsituation. Es sind mehrere Ideen vorhanden; eine indirekte Beleuchtung durch ein herabgesetztes Oberlicht, einzelne Fensteröffnungen oder ausgeschnittene Muster in den Kartonflächen. Ausserdem muss die Gruppe eine Lösung für die Glaswand zur Mensa finden, da sich die Personen im Raum ansonsten ständig unter Beobachtung befinden würden.

### Zwischenpräsentation

Die Gruppe hat sich für mattes Transparentpapier als Lichtquelle und Sichtschutz zur Mensa entschieden. Aus zeitlichen Gründen ist die scherenschnittartige Beleuchtung verworfen worden. Die Kuppelkonstruktion mit den 6-Ecken funktioniert auch im zweiten Modell im Masstab 1:10 nur bedingt, da sich eine Kombination von 5- und 6-Ecken besser zur Rundform zusammenfügen. Dies ist in der Architektur beispielweise im Buckminster Fuller Dom entsprechend gelöst worden. Es ist interessant, dass in der ersten Skizze (Abb. 01) der Schüler unbewusst 5- und 6- Ecke kombiniert aufgedeutet hat. Dies ist der Gruppe jedoch erst während ihrem Aufbau bewusst geworden und für eine Adaption war es da zu spät.

### Abschluss

Mit zusätzlichem zeitlichen Aufwand ausserhalb des Unterrichts hat die Gruppe ihren Raum schlussendlich aufgebaut. Obwohl die 6-Eckteile nicht die erwünschte Rundform ergeben und nun in die richtige Form geboden und überlagert wurden, wirkt der Raum als Gesamtinstallation sehr gut. Die Fadenkonstruktion als Aufhängemittel ist ausgeklügelt. Die Innenseite des Raumes ist mit Rätselfseiten aus Zeitungspapier ausgekleidet worden und lädt zum Schreiben ein. Das „frei/besetzt-Schild“ zeigt an, wann der Raum zur Verfügung steht.



01



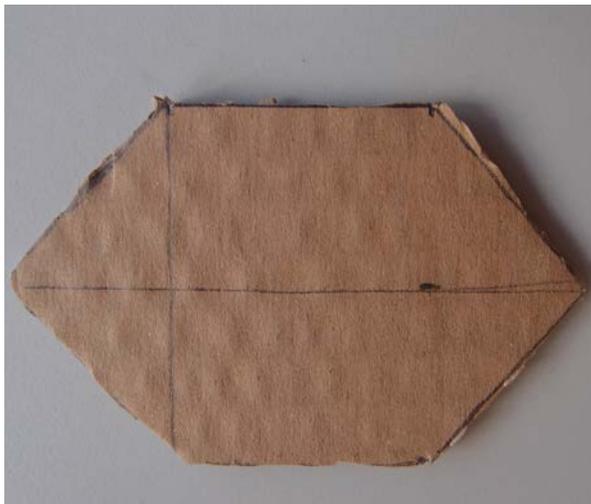
02



03

- 01 Zweites Kartonmodell
- 02 Besetzt-Schild an der fertigen Installation
- 03 Drittes Kartonmodell, Masstab 1:10
- 04 Innenansicht des Raumes, Zeitungsauskleidung
- 05 Seitenansicht Modell 1:10
- 06 Ansicht des fertigen parasitären Raumes

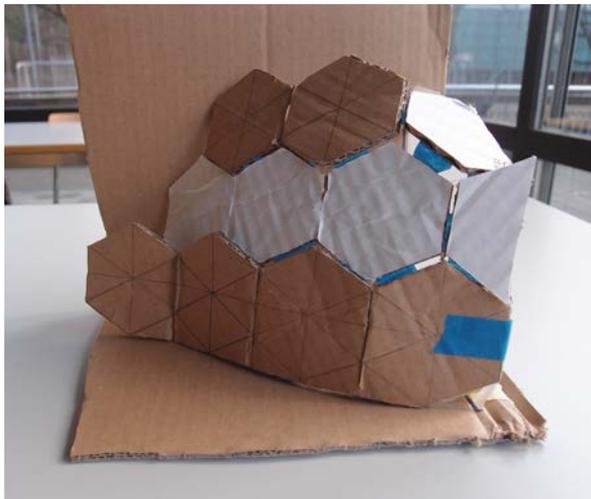
Lisa  
Tanja  
Dany  
Luana



01



02



03



04



05



06

- 01 Volumenzeichnung auf gedruckte Fotografie des Standortes
- 02 Kartonmodell, Masstab 1:10
- 03 Aufbau des parasitären Raumes

Nils  
Charlotte  
Livia

### Unter der Treppe

Die Gruppe mit dem Standort unter der Treppe hat während dem gesamten Prozess sehr zielstrebig und motiviert gearbeitet. Schnell war die Grundform und Funktion des Raumes geklärt. Es soll ein Rückzugsort für 2-3 Personen sein, in welchem man sich liegend, sitzend als auch stehend aufhalten kann. Der Standort ist ruhig, es hat eine Heizung und liegt nahe bei den Toiletten.

### Gespräch 1

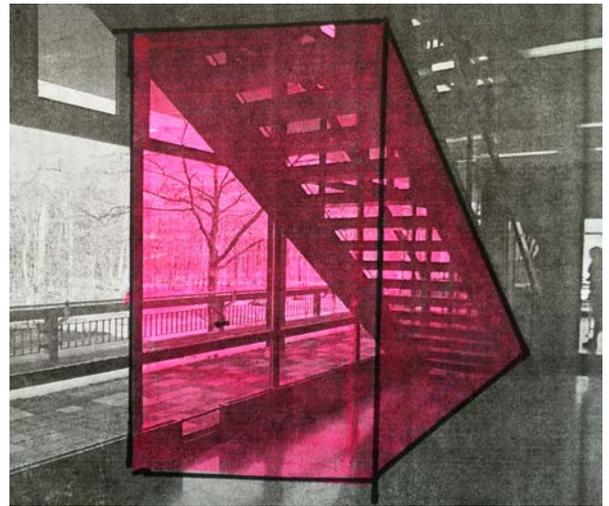
In dem Gespräch wird über den Zugang zum Raum diskutiert: Wo befindet sich der Eingang idealerweise und wie wird Grösse und Konstruktion der Türe aussehen? Ausserdem ist das Licht ein Thema. Die Gruppe hat durch ihren Standort das Glück, über die Fensterfront einen starken Lichteinfall in den Raum zu erhalten. Es stellt sich dabei die Frage, wie er gelenkt oder teilweise abgeschirmt wird, damit man sich auch von den Blicken von aussen ungestört im Raum aufhalten kann.

### Zwischenpräsentation

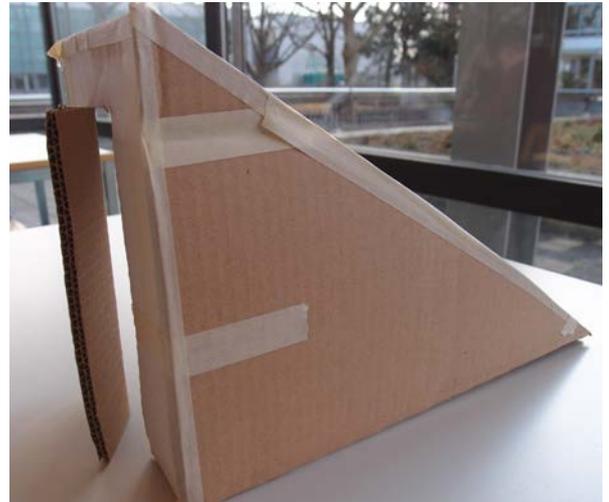
Wie wird mit dem engen Raum direkt unter der Treppe umgegangen, welche Funktion erfüllt er? Die Gruppe begründet ihre Raumform mit den verschiedenen Möglichkeiten sich darin aufzuhalten, also auch liegend, direkt unter der Treppe. Dort wird die dreieckige Form in der Fensterfront mit dem Kartonmuster und einem Sichtschutz abgedunkelt, damit mehr Intimität vorherrscht. Die Lücken zwischen den Treppenstufen sollen einerseits als Lichtquelle dienen, andererseits keinen direkten Einblick in den Raum ermöglichen. Die Gruppe macht Tests, die Stufen mit verschiedenen Papieren abzukleben.

### Abschluss

Die Treppe wird mit Transparentpapier abgeklebt, für die Türöffnung hat die Gruppe sich schlussendlich für eine Fallklappe entschieden, die an einer Schnur befestigt ist. Allgemein wurde viel Schnur für die Aufhängung des Raumes an der Treppe verwendet. Für die Innenausstattung des Raumes hat die Gruppe zusätzlich Mobiliar aus Karton angefertigt.



01



02



02

- 01 Befestigung der Kartonwände mit Schur und Klebeband
- 02 Aussenansicht des Raumes
- 03 Innenansicht des Raumes
- 04 Konstruktion der Falltür
- 05 Fensterverkleidung
- 06 Ansicht mit Kartonmobilier im Raum während der Präsentation

Nils  
Charlotte  
Livia



01



02



03



04



05



06

- 01 Volumenzeichnung auf Transparentpapier  
 02 Skizze der Raumkonstruktion  
 03 Das ist eine Bildunterschriftskizze aus der Vogelperspektive des Raumes

Nathalie  
 Nadine  
 Yi Lia

### In der Aula

Die Gruppe mit dem Standort in der Garderobe der Aula verfolgt zuerst die Idee eines sechseckigen Raumvolumens (Abb. 01), welches zwei Garderobenständer umfasst. Im Allgemeinen hat diese Gruppe etwas Mühe mit der Planung und der Entwicklung eines parasitären Raumprojektes.

### Gespräch 1

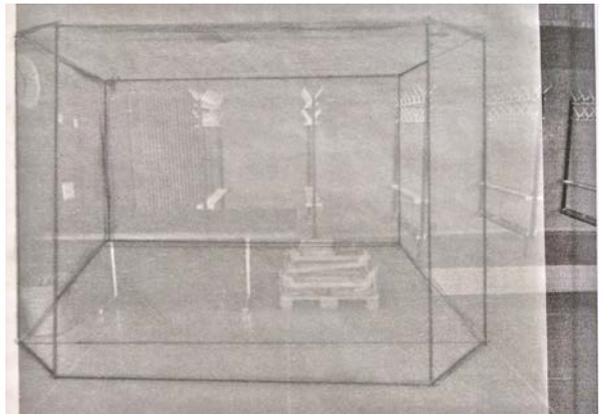
Im ersten Gespräch stelle ich der Gruppe verschiedenes Bildmaterial aus dem Verpackungsdesign als Inspiration zur Verfügung, welches verschiedene Möglichkeiten der Raumkonstruktion durch Falten und Ineinanderstecken zeigt. Die Gruppe ergänzt ihre erste Idee anschliessend mit dem Konzept der Faltung eines Teilstückes des Raum. Dadurch kann der Raum nach Belieben vergrößert und verkleinert werden.

### Zwischenpräsentation

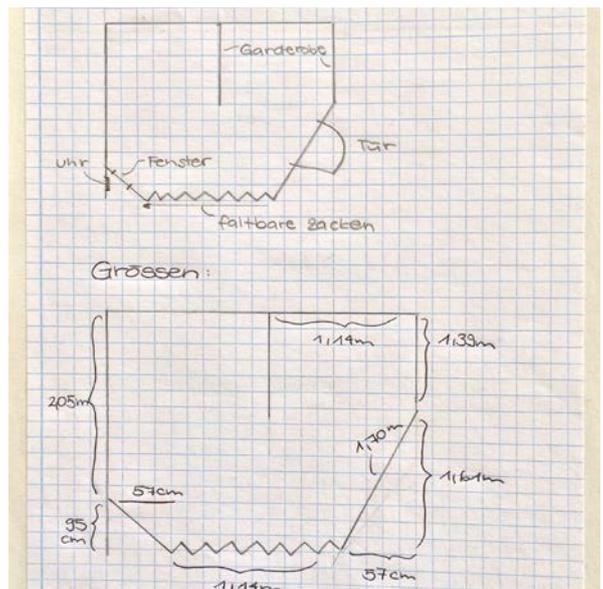
Ich war überrascht, wie unbeholfen die Schüler\_innen sich im Umgang mit dem Karton während des Modellbaus anstellten. Die Gruppe benötigte Hilfe in grundlegenden Angelegenheiten des Schneiden und Faltens des Materials. Während der Zwischenpräsentation wurde die Lichtsituation des Raumes besprochen. Wie können in die Faltwand Einschnitte oder Fensteröffnungen eingebaut werden, die den Raum mit genügend Licht versorgen?

### Abschluss

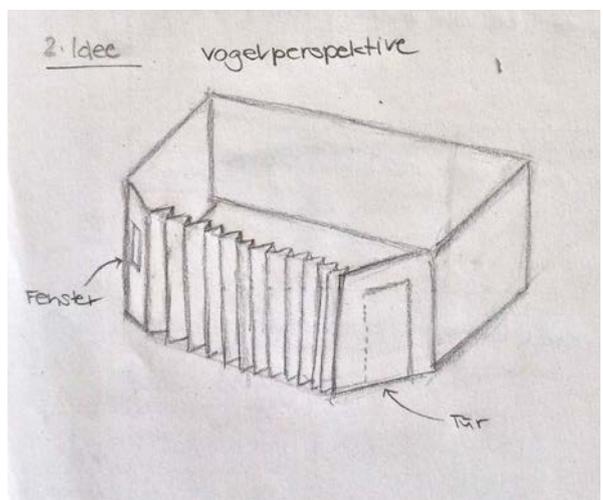
Trotz Rückstand zu den anderen Projekten hat die Gruppe es geschafft, ihren Raum rechtzeitig fertigzustellen und präsentieren zu können. Die Lichtsituation durch die Einschnitte in der Vorderseite funktioniert gut. Die Höhe des Raumes konnte hingegen weniger aufschlussreich erklärt werden. Die Form des Raumes ist simpel, aber funktioniert. Die Idee der partiellen Vergrößerung oder Verkleinerung des Raumes ist interessant und könnte noch weiter ausgeführt werden.



01



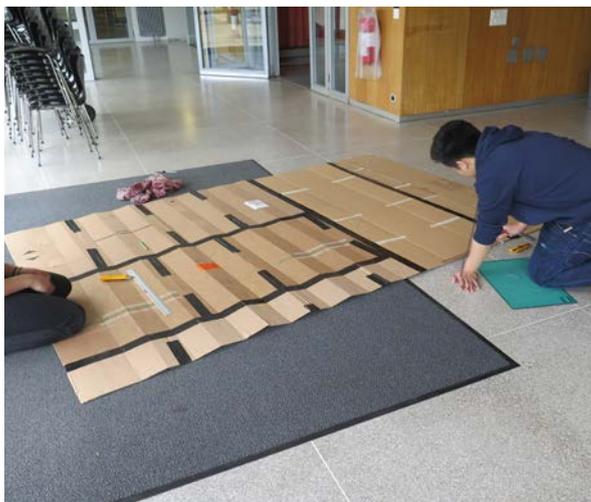
02



03

- 01 Aufbau des Raumes
- 02 Aussenansicht des Raumes
- 03 Innenansicht mit dem Lichteinfall durch die Falteneinschnitte
- 04 Innenansicht mit der Türöffnung

Nathalie  
Nadine  
Yi Lia



01



02



03



04



# Reflexion

Die Methode des prozesshaften Arbeitens war für mich von Anfang an ein zentrales Bedürfnis meines Praktikumsunterrichtes. Diese Arbeitsmethode ist für mich stimmig, da ich sie als eine eigene künstlerische Strategie in meinen Arbeiten einsetze und sie sehr zu schätzen gelernt habe. Orte zu untersuchen und zu dokumentieren, mit dem Material zu spielen und zu experimentieren und anschliessend in der Verbindung der beiden eine kreative, künstlerische Arbeit entstehen zu lassen, erlebe ich jedes Mal als sehr produktiv und inspirierend. Mir war es wichtig, den Schüler\_innen diese Erfahrung weitergeben zu können. So wie die Schüler\_innen ihr Arbeitsjournal führten und den Prozess dokumentieren, habe ich parallel an meinem Praktikumsbuch gearbeitet. Darin sind meine Vor- und Nachbereitungen, die Gedanken und Anregungen zu den Lektionen notiert und skizziert. Die Arbeitstage oder Dokumentationsmappen der Schüler\_innen sind schlussendlich sehr sorgfältig geführt worden und dokumentieren den Prozess ausführlich. Trotzdem zweifle ich an dem Bewusstsein der Schüler\_innen für den Mehrwert dieser Arbeit. Höchstwahrscheinlich haben sie das Buch geführt, weil ich es von ihnen verlangt habe und es in die Benotung der Arbeit eingeflossen ist. Diese Arbeitsweise als künstlerische Strategie zur Ideenfindung direkt an verschiedenen Beispielen im Unterricht zu thematisieren, wäre für ein weiteres Mal auszutesten.

Für diese Art des Unterrichtes eignet sich die Gruppenarbeit am besten, da der Umfang des Projektes in Einzelarbeit gar nicht vorstellbar wäre. Die Gruppensituation hat für den Unterricht Vor- und Nachteile. Einerseits wird die Selbstständigkeit und das soziale Agieren untereinander stark gefördert, durch die Eigenverantwortung können jedoch andererseits auch Situationen entstehen, in welchen sich einzelne Gruppenmitglieder aus der Verantwortung ziehen und sich zurücklehnen. Dadurch wird die gesamte Gruppendynamik beeinflusst und gestört, ja sie kann sich sogar lähmend auf den kreativen Entwicklungsprozess auswirken. In Anbetracht der kurzen Zeit von sieben Unterrichtswochen für das gesamte Projekt hatte dies bei einer Gruppe im Vergleich mit den anderen sichtbare Folgen. Durch wiederholte Anregungen meinerseits konnte die Gruppe ihre Ideen dennoch konkretisieren und genauer definieren.

Während der Doppellektion der Materialtests mit Karton ist mir zum ersten Mal aufgefallen, wie wenig geübt und unsicher die meisten Schüler\_innen das Material bearbeiten oder wie unbeholfen sie mit Werkzeugen wie dem Japanmesser umgehen. Für eine Klasse des Ergänzungsfaches in der Sekunda habe ich diesbezüglich

ganz andere Erwartungen gehabt. Teilweise waren die Grundlagen von Schneiden, Umfalten oder Klappen und erneutes Einschneiden nicht vorhanden. Ich bemerkte, wie wenig praktische Erfahrung die Schüler\_innen im Bereich des dreidimensionalen Gestaltens auf dieser Stufe haben und das hat mich bisweilen schockiert. Für ein nächstes Mal wäre es sinnvoll an dieser Stelle weitere Übungen einzubauen und allgemein mehr Zeit für die Testsituation einzuberechnen, damit die Resultate auch eingehend besprochen und nochmals verbessert werden können. Auch denkbar ist der Zwischenschritt mit Bristol, einem dickeren Papier, einzubauen und sich erst anschliessend mit dem Karton auseinanderzusetzen. Obwohl es während dem Entwurfsprozess teilweise entmutigend für mich als Lehrperson mitanzusehen war, welche technischen Schwierigkeiten die Schüler\_innen mit Basics des dreidimensionalen Gestaltens haben, sind die Umsetzungen in Grossformat den Gruppen sehr gut gelungen.

Zu Beginn meines Praktikums kamen die reflektierenden Teile in meinem Unterricht etwas zu kurz. Für den Unterricht mit dem Ergänzungsfach war ich daher sehr bemüht, jeweils die aktuelle mit der vorangegangenen Lektion zu verknüpfen und in inhaltlichen oder fachlich übergreifenden Themenbögen zu arbeiten. Indem die Ergebnisse der letzten Lektion nochmals aufgegriffen und besprochen werden, kann die Ergebnissicherung und der Lerneffekt bei den Schülern gestärkt werden. Es war mir wichtig, die theoretischen Inputs sehr gut und ausführlich zu recherchieren und vorzubereiten. Aus diesem Grund kam ich dann im Unterricht oft ins ausführliche Erzählen und habe zu Beginn für die Theorie mehr Zeit benötigt, als jeweils eingepflanzt war. Dadurch hatten die Schüler\_innen teilweise nur noch wenig Zeit für ihre Projektarbeit zur Verfügung. Ich versuchte mich sehr bewusst in diesen Punkten zu verbessern und mit der Zeit gelang es mir gut, mein Zeitmanagement einzuhalten. Im Allgemeinen waren die sieben Wochen für den Umfang der geplanten Unterrichtseinheit zu kurz. Die Schüler\_innen waren glücklicherweise sehr motiviert und begeisterungsfähig für ihre Projekte, dass sie den zusätzlichen Aufwand zum Schluss während dem Aufbau der Räume nicht gescheut haben.



# Literatur

Atelier Bow Wow: Pet Architecture Guide Book Vol 2 – Living Spheres. Japan: World Photo Press, 2001.

Baunetzwoche #177; Special Parasiten, 2011.

Baatz, Willfried: Gestaltung mit Licht / Hrsg.: Willfried Baatz, Ravensburg : Ravensburger Buchverlag, 1994.

Blum, Elisabeth: Atmosphäre. Hypothesen zum Prozess der räumlichen Wahrnehmung. Zürich: Institut Design2context, Lars Müller Publishers, 2010.

Delitz, Heike (2010): Architektur als Medium des Sozialen (Diss. TU Dresden 2009). Frankfurt/M.: Campus, in Vorbereitung.

Delitz, Heike : Parasitäre Strategien der De-Konstruktion, Eine architektursoziologische Skizze.  
<http://www.eurozine.com/articles/2010-02-17-delitz-de.html>

Fabo, Sabine: Parasitäre Strategien in Kunstforum Bd. 185, 2007.

Fabo, Sabine. Parasitäre Strategien. In Konsumguerilla : Widerstand gegen Massenkultur?. Frankfurt [u.a.] : Campus 2008. S. 69

Feireiss, Lukas: SpaceCraft: fleeting architecture and hideouts, Berlin : Die Gestalten Verlag, 2007.

Habermann, Heinz: Kompendium des Industrie-Design : von der Idee zum Produkt : Grundlagen der Gestaltung, Berlin : Springer, 2003.

Hadid, Zaha & Schumacher, Patrick (2003): Latent Utopias. Experiments Within Contemporary Architecture. Wien: Springer.

Jackson, Paul: Von der Fläche zur Form, Falttechniken im Papierdesign. 2011.

Junzo Kuroda, Momoyo Kaijima; Made in Tokyo and Pet Architecture, Tokyo: Kajima Institute Publishing , 2001.

Korteknie Stuhlmacher: P.A.R.A.S.I.T.E Project, in: The Green House: New Directions in Sustainable Architecture, Teil 3, hrsg. Alanna Stang, Christopher Hawthorne, Princeton Architectural Press, 2005.



# Dank

Herzlichen Dank an Andrea Gerber (Praktikumslehrperson) für die Unterstützung, den anregenden und intensiven Austausch – und die Zeit, die du dir für mich genommen hast.

Ich danke Ruth Kunz (Fachdidaktikerin PH Bern | HKB) für die ausführlichen und konstruktiven Rückmeldungen und die motivierende und umfassende Unterstützung.

**HKB HEAB**  
Hochschule der Künste Bern  
Haute école des arts de Berne



**PHBern**  
Pädagogische Hochschule